

# Neues aus Sanitziland

Fortsetzung von Neues aus Langen Brütz



DDR, Greifswald, Gützkower Straße, Juni 1990

## 73

Lieber Leserinnen und Leser,

Historiker meinen, die aus den revolutionären Ereignissen während des Mauerfalls 1989 resultierenden Veränderungen sind mit der französischen Revolution 200 Jahre zuvor vergleichbar. Die Brandenburger Tor in Berlin ist das Symbol für das Ende einer Epoche. In Wirklichkeit brach der Eiserne Vorhang zusammen, der ähnlich lang wie die Chinesische Mauer war und Europa vom Schwarzen Meer bis zur Barentsee trennte.

Über 40 Jahre existierten zwei völlig konträre Gesellschaftssysteme und standen sich feindlich gegenüber. Am 1. Juli 1990 geschah ein weltweit einmaliger Vorgang: Ein Staat führte in einem anderen seine Währung ein und verwandelte auf wundersame Weise Aluminium in Edelmetall. Das hatte schwerwiegende Folgen. Am 26. Dezember 1991 endete die Existenz der Weltmacht Sowjetunion. Der Aufbau einer neuen Weltordnung begann. Das betraf das Leben hunderter Millionen Menschen, die sich, von einer Ideologie mehr oder weniger unter Zwang und Bevormundung in die Irre geleitet, eine neue Existenz aufbauen mussten, wofür das zuvor Gelernte nur zum Teil nützlich war. Das betraf auch mich. Ich erzähle davon.

Viel Vergnügen  
Ihr Siegfried Wittenburg



DDR, Warnemünde, Seepromenade, Mai 1990

## Zwischenzeit

In den Wochen zwischen den ersten demokratischen Volkskammerwahlen in der DDR am 18. März, den anschließenden Kommunalwahlen am 6. Mai und dem Tag der Einführung der Deutschen Mark in der DDR am 1. Juli 1990 herrscht eine eigentümliche Stimmung im Land. Begonnenes wird nicht weitergeführt, einfach stehen und liegen gelassen. Lediglich die notwendige Infrastruktur wie die medizinische Versorgung, der Nah- und Fernverkehr sowie die Verkaufsstellen werden in Betrieb gehalten. Kliniken und Betrieben leiden darunter, dass sich qualifiziertes Personal besser bezahlte Arbeit im Westen sucht und dort auch findet. Hunderttausende verlassen die DDR in Richtung Westen.

Nicht zu vergessen ist die Hilfe des Westens, u. a. die medizinische Versorgung in der DDR zu unterstützen. Auch die Verwaltungen, die sich vollkommen neu aufstellen müssen, erhalten moderne Technik wie z. B. Kopierer. Ebenso ist es nötig, das Rechtssystem auf demokratische Verhältnisse umzustellen. Als Vorbild dient die Bundesrepublik Deutschland. Die deutsche Einheit ist beschlossen und befindet sich auf dem Weg. Das Ziel heißt 3. Oktober 1990, obwohl dieses Datum wegen des Potsdamer Abkommens im August 1945 noch gar nicht sicher ist. Die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs müssen der deutschen Einheit zustimmen. Ob die Bürger der DDR die 40 Jahre übliche Maidemonstration und den Fahنشmuck zum 1. Mai vermissen, weiß ich nicht. Jedenfalls bleiben die Fahnenmasten leer und die "machtvollen Demonstrationen der Werktätigen für den Sieg des Sozialismus" haben sich erledigt.

## ***Im Wartesaal der Zukunft***

Jetzt bin ich Verlagsrepräsentant und habe die Aufgabe, im Flächenland nördlich Berlins einen Überblick über die touristische Infrastruktur zu erarbeiten und Anzeigen für eine „Tourismusbibel“ zu akquirieren. Der Verlag stellt mir ein Jahreseinkommen von 50.000 DM in Aussicht. Das erste Mal in meinem Leben besitze ich eine Visitenkarte, oder mehrere davon. Im Gewerbeamt des Rathauses wundere ich mich über einen schnellen und unkomplizierten Vorgang, der ein Jahr zuvor unmöglich gewesen wäre: Ich melde ein Gewerbe an. Mit dem Trabi klappere ich die Erholungsorte nördlich Berlins ab. Plötzlich kann ich in Hotels und Pensionen übernachten, was noch wenige Monate zuvor aus freien Stücken unmöglich war. Die Betriebsferienheime, vorwiegend mit der Aktion Rose enteignete Herbergen, öffnen ihre Häuser für Touristen, wohl auch aus dem Grund, dass so manche Feriengäste ihre Reisen an die Ostsee storniert haben. Italien, Spanien und die unbekannte westliche Welt besitzen jetzt eine größere Anziehungskraft. Und die lange Zeit eingesperrten Menschen sind neugierig darauf.

Ich kann Restaurants besuchen, die ein Jahr zuvor für mich geschlossen waren oder wo ich lange hätte anstehen müssen. Die Schilder „Bitte warten, Sie werden plaziert“ und „Reserviert“ sind weg. Das Personal wirkt unbeholfen, in Freundlichkeit und Zuvorkommenheit gegenüber den Gästen ungeübt. Westliche Biersorten einschließlich der Leuchtreklame und der Bierdeckel sind bereits bis die entlegenen Ecken des Landes vorgedrungen. Ein westdeutscher Tourist fragt mich, ob es in der DDR kein Bier gab. Doch, gab es. Aber keine Leuchtreklame. Und wer möchte mit dem alten Bier noch den Gaumen und die Kehle quälen, jetzt, wo es nicht nur seltenes Exportbier, sondern Importbiersorten in Hülle und Fülle gibt? Sie sind bekannt aus der Fernsehwerbung, die im letzten Jahrzehnt in fast jedes Wohnzimmer flimmerten. Nein, es gibt jetzt in den Restaurants kein Bier aus der DDR mehr.

Ich sehe erstmals die arg in Mitleidenschaft gezogenen Villen in Ahlbeck, Heringsdorf und Bansin und kann mir vorstellen, dass diese bald in ihrer alten Pracht erstrahlen könnten. „Armut konserviert“, sagt mir ein Westdeutscher, „bei uns haben sie alles Alte abgerissen, durch seelenlose Bauten ersetzt und den Stadtbildern große Schäden zugefügt.“ Für wenig Geld erhalte ich ein Zimmer mit Seeblick direkt an der Promenade in Ahlbeck, erlebe den Sonnenaufgang über der Pommerschen Bucht und ahne etwas von einer Zukunft, die noch vieler Jahre Anstrengungen bedarf.

Die Bürgermeister und Kurdirektoren begegnen mir ausgesprochen aufgeschlossen. Manche Bürgermeister rollen ihre Pläne von Golfplätzen und Jachthäfen vor mir aus und ich wundere mich, wie schnell diese angefertigt wurden. Dieser Eifer ist den zahlreichen Fahrern der BMW, Mercedes und gar Jaguars zu verdanken, die jetzt vor den Rathäusern parken. Insgesamt sollen mehr Anträge für Golfplätze gestellt worden sein, als die drei Nordbezirke der DDR über Fläche verfügen. Eine Kurdirektorin wundert sich: „Sie kommen als Repräsentant eines Darmstädter Verlags mit einem Trabi? Ich habe Sie mindestens mit einem BMW erwartet!“ Doch sie ordert eine stattliche Anzeige wie viele andere meiner Gesprächspartner auch. Mein Verdienst entwickelt sich. Bedrückend empfinde ich ein Gespräch in Zinnowitz. „Wir gehören doch der Wismut“, sagt die Kurdirektorin und zuckt mit den Schultern. „Wer weiß, wie lange eine Umstellung dauert...“ Erstmals wird mir bewusst, was sich hinter dem Begriff Wismut verbirgt.

## ***Verwandlung der Gastronomie***

Die Chefs der ehemals staatstragenden Gastehäuser lassen nicht lange auf sich warten und stellen ihre Häuser nicht nur preislich auf die neue Zeit um. Man spricht über das gigantische SED-Vermögen, das sich jetzt unter der Oberfläche im Umlauf befindet. Auf den Parkplätzen dieser Häuser drängen sich Karossen der Geschäftsreisenden aus dem Westen. Die Köche, die für die SED-Elite tätig waren, stehen immer noch in der Küche.

In Sellin auf der Insel Rügen frage ich bei einer der neuen Zimmervermittlungen nach einer Unterkunft. Ich bezahle sehr wenig Geld und bekomme den Schlüssel für ein Zweibettzimmer im Bettenhaus eines FDGB-Erholungsheims ausgehändigt. Ich habe noch nie einen solchen Urlaubsplatz kennengelernt und nehme das grau verputzte, mit genormten Fenstern versehene Bettenhaus in Augenschein. Am Ende des Ganges, der mich an meine NVA-Zeit erinnert, finde ich mein schmales Zimmer. An der geblühten Tapete sind Garderobenhaken angebracht. Zwei einfache Stühle stehen an einem kleinen Tisch. Hinter einem Vorhang verstecken sich ein Waschbecken mit Armaturen aus Plaste und Elaste aus Zschopau sowie ein Spiegel. Die beiden Betten stehen hintereinander aufgereiht an der langen Wand. Ich stelle mir vor, wie sich hier ein Ehepaar gefühlt haben mag, wenn es sich lange auf die schönsten Tage und Nächte des Jahres gefreut hat und im Sinne der sozialpolitischen Maßnahmen Familienplanung betrieb.



# bevor es zu spät ist!



VERSICHERUNG  
Republik

DDR, Rostock, Mai 1990

## Staatliche Allianz Versicherung

Marketing als notwendige Begleitung eines freien Wettbewerbs war in der DDR nicht existent. Es gab nur ein "Versicherungsunternehmen", und das war der Staat. Bei der staatlichen Versicherung konnte man seinen Hausrat gegen Diebstahl, Schaden und Feuer versichern. Für den privaten PKW war die KASKO-Versicherung zuständig. Also war es ebenfalls nicht notwendig, an dieser Hausfassade etwas zu verändern, denn selbst der Trabi lief während Jahrzehnte nahezu unverändert vom Band.

1990 passierte Folgendes: Das staatliche Monopol war zusammengebrochen und die Politik hatte beschlossen, 16 Millionen DDR-Bürger mit einer kaufkräftigen Währung auszustatten. Der Wettbewerb stand vor der Tür. Die Folge: Nicht nur diese alte Werbung war sinnlos geworden, sondern auch die 13.000 Mitarbeiter der staatlichen Versicherung mit eben diesen 16 Millionen Versicherten und 30 Millionen Verträgen waren zutiefst verunsichert. Welch eine Verlockung der westlichen und marktwirtschaftlich erprobten Spezialisten, ein lukratives Geschäft einzufädeln!

Der Gewinner wurde die Allianz Versicherung in München. In der DDR war sie aus dem Westfernsehen bekannt. Sie übernahm de facto am 26. Juni 1990 die für sie äußerst lukrative staatliche Versicherung der DDR - und wurde zur größten Kapitalsammelstelle der Bundesrepublik Deutschland. Es war für die Allianz ein Geschäft von geschätzt über 30 Milliarden D-Mark. Doch vergessen wir nicht: In der DDR hat die SED die staatlichen Gewinne aus der Versicherung abgeschöpft. Das Geld war nur nichts wert.



DDR, Wismar, Mai 1990

## Vorboten

Ein Bürger Wismars hat sich schon mal ein Auto gekauft, einen gebrauchten Mazda. Vielleicht hat er das Geschäft in Lübeck gemacht oder andere Wege genutzt. Die obligatorische Wartezeit auf einen Trabi betrug acht Jahre. Man hatte genug Zeit, den Kaufpreis von etwa 13.000 Mark der DDR anzusparen. Es gab auch andere Wege, wertloses Geld anzuhäufen und für eine solche Anschaffung unter das Kopfkissen zu legen. Ein neuer „gebrauchter“ Trabi wurde mit 26.000 Mark der DDR gehandelt. Das Geld wechselte bar den Besitzer. Das geschah oft. Der Staat versuchte, dieses zu kontrollieren, doch die Bürger der DDR sind in solchen Dingen für ihren Erfindungsreichtum bekannt.

Nun war es möglich, diese Summe in D-Mark umzutauschen und sich einen gebrauchten Mazda zu kaufen, der immerhin besser war als ein nagelneuer Trabi. Den Fahrradständer mit der Kaugummiwerbung gab es noch kostenlos obendrauf.

## Seite 6: Strapse

Ich weiß nicht, ob es in der DDR Strapse gab, auf jeden Fall aber einen Mangel an schöner Damenunterwäsche. Also handelte es sich um eine Marktlücke. Die findige Inhaberin namens Jaqueline hat schon einmal losgelegt. Das geringe Warenangebot mag sich sogar gerechnet haben, denn auch Ladenmieten waren derzeit sehr billig.



selbstbedient

HO

...Jhr Vorteil?

HO  
früha. spät  
selbstbedienung

HO  
früha. spät  
selbstbedienung

Ich gehe in den Keller, wo sich die Gemeinschaftsdusche befindet. Ein Mann in einem NVA-Trainingsanzug kommt mir mit einem Handtuch und nassen Haaren entgegen. An fünf Duschen fehlen vier Armaturen. Von der Wand fallen die Fliesen herunter. Ich dusche, steige wieder die Treppe hinauf und höre durch eine geschlossene Tür die Geräusche eines Fernsehers. Die Tür öffnet sich kurz und ich blicke in ein verdunkeltes, von Zigarettenqualm vernebeltes Zimmer. Schemenhaft nehme ich Urlauber in Trainingsanzügen und mit Bierflaschen in den Händen wahr. Draußen scheint die Sommersonne auf ein jetzt freies Land. An der Küste beobachte ich wenig später einen farbenprächtigen Sonnenuntergang. Fährschiffe verschwinden hinter dem Horizont. Wenn ich wollte, könnte ich jetzt mitfahren. Am nächsten Tag fotografiere ich das Seebad Alt-Saßnitz, bzw. das, was davon noch übriggelassen wurde.

## **Autohandel**

In einer Pension irgendwo in Mecklenburg nehme ich ein Zimmer und komme beim Abendessen mit Fernfahrern ins Gespräch. Sie transportieren Gebrauchtwagen von West nach Ost. „Die Menschen freuen sich wie kleine Kinder über einen alten Mercedes. Sie müssen Unmengen Geldes unter ihren Kopfkissen liegen haben, denn sie zahlen bar und kaufen vom Transporter weg. Sie haben keine Ahnung vom TÜV und vom Wert dieser Fahrzeuge im Gebrauchtwagenmarkt. Ich habe Fahrzeuge gesehen, die schafften es nur bis hinter die nächste Kurve. Dort gaben sie ihren Geist auf. Eine Garantie gibt es nicht. In den schlimmsten Fällen sind sie ihr Geld los.“ Im Westen verbreitet sich die Devise: „Fängt er an zu rosten, ab in den Osten.“

## **Die D-Mark kommt**

War die Wahl des Volkes richtig, sich für die wundersame Umwandlung der fast wertlosen Mark der DDR in die frei konvertierbare Deutsche Mark zu entscheiden? Ich bin skeptisch, denn ich ahne, dass es eine Sache ist, sein Ersparnis umtauschen zu können, eine andere, die D-Mark täglich zu verdienen.

„Endlich! Die D-Mark ist da“, titelt die BILD am Sonntag am 1. Juli 1990. Damit ist genug gesagt. Die folgenden Seiten beherrscht die laufende Fußball-Weltmeisterschaft. An den Sparkassen der DDR haben sich am Morgen lange Schlangen gebildet. Ich besitze eine der wenigen Geldkarten der DDR, gehe zum

Geldautomaten und wie durch ein Wunder spuckt dieser D-Mark aus! Am Nachmittag gehe ich mit der Familie in Warnemünde spazieren. Die Bockwurstbude gleich am Bahnhof, wo vorher die Hungrigen nach Imbiss und Getränken anstanden, ist menschenleer. Am Vortag kostete die Bockwurst mit Brötchen und Senf noch 85 Pfennige, seit 40 Jahren im Preis unverändert. Jetzt wird sie mit 2,50 DM angeboten. Kostete am Alten Strom eine Kugel Eis jahrzehntelang 10 Pfennige, Schoko 15, aus welchen Gründen auch immer, verlangt die Frau hinterm Tresen jetzt 50 Pfennige. Statt sonst drei Kugeln kaufe ich für jeden nur eine. Geschmack und Größe sind unverändert.

Die Auslagen in den Schaufenstern haben sich über Nacht wundersam verändert. Alle Artikel, die jahrzehntelang vom Staub der DDR bedeckt waren, sind verschwunden. Stattdessen sieht die gesamte Ladenmeile wie zuvor ein Intershops aus, so dass diese staatliche Einrichtung für den Erwerb von Devisen von einem Tag auf den anderen ihren Sinn verlor.

## **Das Versprechen**

Am Abend hält Helmut Kohl eine Fernsehansprache: „Es wird harte Arbeit erfordern, bis wir Einheit und Freiheit, Wohlstand und sozialen Ausgleich für alle Deutschen verwirklicht haben. Viele unserer Landsleute in der DDR werden sich auf neue und ungewohnte Lebensbedingungen einstellen müssen - und auch auf eine gewiss nicht einfache Zeit des Übergangs. Aber niemandem werden dabei unbillige Härten zugemutet. Durch eine gemeinsame Anstrengung wird es uns gelingen, Mecklenburg/Vorpommern und Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Sachsen und Thüringen schon bald wieder in blühende Landschaften zu verwandeln, in denen es sich zu leben und zu arbeiten lohnt. Natürlich fragen sich viele, was dieser beispiellose Vorgang für sie ganz persönlich bedeutet - für ihren Arbeitsplatz, ihre soziale Sicherheit, für ihre Familien. Ich nehme diese Sorgen sehr ernst. Ich bitte die Landsleute in der DDR: Ergreifen Sie die Chance, lassen Sie sich nicht durch die Schwierigkeiten des Übergangs beirren. Wenn Sie mit Zuversicht nach vorn blicken und alle mit anpacken, werden Sie und wir es gemeinsam schaffen.“

Ich höre heraus: „Durch gemeinsame Anstrengungen...“



DDR, Wismar, Mai 1990

## Hafenschlepper

Es ist durchaus möglich, dass diese beiden Besatzungsmitglieder eines Hafenschleppers wenige Wochen zuvor eine Partei von Helmut Kohls „Allianz für Deutschland“ gewählt haben und nun darauf warten, in Kürze ihren Lohn in D-Mark ausgezahlt zu bekommen. Doch niemand hat ihnen gesagt, dass die Handelspartner in der vormals sozialistischen Welt keine D-Mark bekommen werden. Folglich findet auch kein Warenaustausch mehr statt. Es kommen keine Schiffe mehr und der Schlepper wird nichts mehr zum Schleppen haben.

### Seite 9: **Arbeite für die Zukunft**

Der Direktor des VEB Warnowwerft, 1990 flugs in eine GmbH verwandelt, wirbt öffentlich um Arbeitskräfte. „Kommt zu uns! Unsere Auftragsbücher sind voll.“ Doch die Werftarbeiter wollen nicht mehr als Billiglöhner tätig sein, sondern nach dem Tarif der IG Metall (West) entlohnt werden. Folglich muss ein Schiffsneubau neu kalkuliert werden, und zwar in einer frei konvertierbaren Währung. Die Sowjetunion als Hauptauftraggeber zieht ihre Aufträge zurück.

### Seite 10: **Stückgutumschlag**

Der größte Handelspartner der DDR ist ebenfalls die Sowjetunion. Der Hafenumschlag erfolgt weitgehend manuell. Somit haben viele Hafenarbeiter Arbeit. Das Ende dieser Epoche ist eingeläutet.





Personen zur  
Zusammenarbeit für  
die Zukunft!

Wir stellen ein:  
**Arbeiter für  
den Stückgut-  
umschlag**

Bismarckstr. 84  
95031 Sankt-Leonard, Bayern  
Abt. Logistik / 200000  
24000 Bayern  
Abt. 1000



Richtung  
Buschhof



## ***Cola, Fanta, Sprite...***

Am Montag öffnen die Kaufhallen. Das Warenangebot aus DDR-Produktion wurde komplett auf das westliche Sortiment umgestellt. Es gibt plötzlich „alles“, doch ich weiß nicht, was das ist. Nur die Artikel aus der westlichen Werbung sind mir bekannt. Die Kunden tragen kistenweise Joghurt heraus und, natürlich, Bananen. Cola, Fanta und Sprite finden reißenden Absatz. Unsere Nachbarsfamilie stellt sich vollkommen auf diese Softgetränke um. Niemand sagt den Kindern, dass der hohe Zuckergehalt der Gesundheit schadet. Schon bald beobachte ich zunehmende Adipositas bei den Nachbarskindern. Die Rostocker Limonadenfabrik wird kurze Zeit später geschlossen.

## ***Böses Erwachen***

Bereits wenige Wochen nach Einführung der D-Mark in der DDR, einem rechtlich anderen Staat als die Bundesrepublik Deutschland, geht den überbelegten „volkseigenen“ Betrieben die Puste aus. Es sei denn, sie werden ohnehin von ihrer westlichen Konkurrenz für ein Schnäppchen erworben oder gar plattgemacht. Das ist die „Währungsunion“. Der VEB Schiffselektronik Rostock, in dem ich fast 20 Jahre tätig war, reduziert seine Belegschaft von 3.500 auf 46 Mitarbeiter. Im VEB Warnowwerft bleiben von 6.500 Beschäftigten zunächst 1.500 übrig, am Ende dann 500.

Nicht nur die Löhne stehen im krassen Missverhältnis zur Arbeitsproduktivität und den Produkten, hinzu kommt, dass die osteuropäischen „Bruderländer“ die bestellten Erzeugnisse nicht mehr bezahlen können. Denn diese Länder wurden nicht mit der D-Mark ausgestattet. So dümpeln nagelneue, auf dem VEB Volkswerft Stralsund für die Sowjetunion gebaute Supertrawler, jahrelang am Kai vor sich hin.

Eine niederländische Firma kauft von der Treuhand komplett die jetzt Bagger-, Bugsier- und Bergungsreederei GmbH - und schaltet sie als Konkurrent aus. Ebenso verlieren abertausende Seeleute des VEB Deutfracht/Seereederei, die Hafentarbeiter und alle Werkstätigen, die in der maritimen Wirtschaft beschäftigt waren, ihre Arbeit. So mancher, der die „Gunst der Stunde“ ausschließlich zum eigenen Vorteil ausnutzt, wird später gerichtlich zur Verantwortung gezogen. Doch so manches „Porzellan“, das noch seinen Zweck erfüllt hätte, wird zerschlagen.

Wer von den „Werftlöwen“ das Glück hat, „übernommen“ zu werden, verdient ab sofort Tariflohn West, kauft sich mindestens einen VW Golf GTI und schließt einen Bausparvertrag ab. Das ist die „Wirtschaftsunion“. In der Mitte der 1990er Jahre setzt in den „neuen“ Bundesländern ein Boom für den Eigenheimbau ein. Wer daran nicht teilnehmen kann, bleibt im Plattenbau oder im heruntergekommenen Altbau wohnen und wartet in den folgenden Jahren auf eine Sanierung, verbunden mit einer vervielfachten Miete. Oder er sucht sich im Westen Arbeit. Fähige Fachkräfte werden dort gern genommen, auf der anderen Seite fehlen sie für den „Aufschwung Ost“. Der Preis auf der westlichen Seite ist Heimweh, auf der östlichen eine geringe Altersrente.

## ***Vom Parteisekretär zum Lagerarbeiter, vom Admiral zum Verkaufsleiter, vom Kommunisten zum Kapitalisten***

Die Gesellschaft spaltet sich nicht in Soll und Haben, sondern in Beschäftigte und Arbeitslose. Diejenigen, die nicht „übernommen“ werden, melden sich laut „Sozialunion“ als „Kunde“ bei der Agentur für Arbeit. Dort werden sie als arbeitslose Schiffbauer, Seeleute und Hafentarbeiter für den Straßenbau oder an die Telekom vermittelt. Viele werden auch zu arbeitslosen Bürokaufleuten umgeschult. Andere finden Arbeit in den Lagern und an den Kassen der neuen Einkaufszentren, manche in den Agenturen für Arbeit, die flächendeckend in alten Kasernen oder Neubauten eingerichtet werden. Zahlreiche Ingenieure, Ärzte und Wissenschaftler suchen ihre Zukunft im Westen, wo sie mit Kuschhand aufgenommen werden.

Viele Übersiedler aus der Arbeiterklasse kommen im Westen weniger zurecht. In den „alten Bundesländern“ beklagt man sich, dass sie die Löhne drücken und das Arbeitstempo nicht gewohnt sind. Umgekehrt gehen westliche Arbeitgeber schlecht mit ihren neuen und hoch qualifizierten Fachkräften aus der DDR um. In einem mir bekannten Fall kehren diese flugs nach Hause zurück, gründen eine GmbH und werden mit einem innovativen Produkt nach kurzer Zeit Global Player. Von ganz oben zeigen sie ihrem ehemaligen Chef eine lange Nase. Im Osten gründen ehemalige SED-Genossen und Stasi-Offiziere Autohäuser sowie andere Dienstleistungsunternehmen. Manche erweisen sich als das, wovor ihre Ideologie das eingesperrte Volk zuvor gewarnt hatte: als kapitalistische Ausbeuter.



DDR, Wismar, Mai 1990

### **Historische Altstadt**

Die abgebildete Frische Grube als Wasserlauf in Wismars historischer Altstadt ist ein einzigartiges Zeugnis aus der Epoche der Hansezeit. Die Altstädte der DDR verfielen schneller als Neubausiedlungen gebaut wurden. Als Folge der Misswirtschaft war das Bauhandwerk am Ende: kein Material, keine Werkzeuge, keine Leute. Wer in diesem Bereich tätig war, kämpfte gegen Windmühlen.

1990 ändert sich alles. Die Bauleute erleben einen Boom. Die Altstädte müssen saniert werden. Das bedeutet Arbeit für Jahrzehnte. Maschinen und Material gibt es jetzt in Hülle und Fülle. Zu welchen Bedingungen die Bauleute arbeiten, ist ein anderes Thema.



DDR, Rostock, März 1990

### **Erlebnis Hamburg**

Viele Hamburger Geschäftsleute haben gemerkt, wie sich allein vom Begrüßungsgeld von 100 DM pro Person, das viele DDR-Bürger beim Besuch in der Bundesrepublik erhalten, ihr Umsatz deutlich vermehrt. Was liegt erstens näher, als auch die Rostocker nach Hamburg zu locken, und zweitens, im Osten Filialen zu eröffnen. Und welche Geschäfte werden erst möglich sein, wenn die Bürger der DDR in D-Mark bezahlen können!



DDR, Rostock, Mai 1990

### **Produktionsgenossenschaft des Handwerks**

Eine Produktionsgenossenschaft des Handwerks durfte in der DDR aus maximal 12 Mitarbeitern bestehen. Die Bedingungen der SED, die sie einer PGH auferlegte, dienten dazu, den Sektor der eigenverantwortlichen Privatwirtschaft im Vergleich zu "volkseigenen" Betrieben und Kombinat klein zu halten. Die Arbeiter füllten mit ihrer Tätigkeit eine Nische, waren in der Not erfinderisch, dabei stolz auf ihre Ergebnisse und die SED gewährte dem Betrieb einen gewissen Spielraum.

Dieser Kleinbetrieb ist von nun an eine GmbH, entgeht der Treuhand und wartet auf die Einführung der D-Mark, um in der sozialen Marktwirtschaft endlich loslegen zu können.

## **Neue Gewalt**

Der Zustand der Anarchie beeinflusst auch die öffentliche Sicherheit. Nicht zu vergessen ist, dass auch die Szene der Neonazis und extremen Rechten ihre als Geschenk erhaltene Freiheit zu nutzen verstehen. Die Volkspolizisten, politisch auf Marxismus-Leninismus geschult, in maroden Dienstgebäuden hausend und mit Ladas ausgerüstet, haben dem nicht viel entgegenzusetzen. Wer als Jugendlicher gegen den DDR-Staat opponieren wollte, wurde entweder Punk oder Neonazi. Jetzt, wo der Staat nicht mehr existiert, erstarkt die Szene der Neonazis und wird von Gleichgesinnten aus dem Westen unterstützt. Ein Punk ist von nun an besser beraten, sich vor diesen Leuten in Acht zu nehmen.

## **Nachtverkehr**

Es ist nicht verwunderlich, dass sich nach einem Geldregen dieses Ausmaßes auch zwielichtige Gestalten einfinden. Die Grenzen sind nach allen Seiten offen und es etabliert sich ein Gewerbe, das zuvor nur unter der offiziellen Oberfläche ein Schattendasein pflegte: die Prostitution. Auf den Parkplätzen und in den Gartenkolonien an den Stadträndern entstehen ganze Wagenburgen, wo vor allem osteuropäische Frauen ihre Leistungen anbieten. Eine Bundesstraße zwischen Sachsen und dem tschechischen Nordböhmen entwickelt sich zu einer kilometerlangen erotischen Meile. Durch den Osten reisen Scharen von Geschäftsleuten, die billiges Vergnügen suchen und finden. Es dauert nicht lange, bis die neuen Werbezeitungen mit Anzeigen gefüllt sind. So mancher Mieter in den Wohnhäusern fühlt sich in den Nachtstunden vom ständigen „Verkehr“ arg belästigt. Doch auch Frauen aus der DDR entdecken ihre bisher nicht ausgelebten Neigungen, ob aus der Not, aus der Lust, oder aus der Neugier heraus oder nur des Geldes wegen sei dahingestellt. Gern finden sich selbstbewusste Ost-Frauen und erfolgreiche West-Männer und nicht immer bildet die Liebe die Basis für ihr Leben.

## **Straßenverkehr**

Binnen weniger Monate sind die Großstädte der DDR mit Autos zugeparkt und der innerstädtische Verkehr ist ein einziger Stau. Für die Durchquerung Rostocks die B 105 entlang, eine drei Kilometer lange Strecke am Stadthafen, benötige ich zwei Stunden. Die Verkehrsrichtung hat sich schlagartig von Nord nach Süd (Richtung Berlin) auf Ost nach West (Richtung

Lübeck und Hamburg) geändert. Doch die lange vernachlässigten oder ungenutzten Straßen nehmen den Verkehr nicht auf. An jeder Ampel und jedem Bahnübergang bilden sich lange Staus. Für 100 km Strecke muss ich drei bis fünf Stunden Fahrzeit einplanen, außer nachts. Viele Fahrer sind die PS-starken PKW und Motorräder nicht gewohnt.

In den Nächten jagen Jugendliche über die Landstraßen von Disco zur Disco. Sie finden in verlassenen Betriebshallen Unterhaltung, Ablenkung und Drogen. Die Ausbildungsbetriebe werden geschlossen. Bei ihren arbeitslosen Eltern haben sie ihren Halt verloren. Bis in die Morgenstunden fahren sie bei uns vor das Schlafzimmer, zerfurchen den Kinderspielplatz und hupen ihre Kumpels heraus. Die Zahl der Unfälle mit Todesfolge vervielfacht sich in kürzester Zeit. In der DDR dauerte die Wartezeit auf eine Fahrschule zwei Jahre. Jetzt schießen die Fahrschulen wie Pilze aus dem Boden. Ein Führerschein, in der DDR hieß er aus historischen Gründen Fahrerlaubnis, wird zur Grundvoraussetzung der neuen Existenz.

## **Knigge im Osten**

Infolge der Politik Willy Brandts in der Fortsetzung Helmut Schmidts wurden in den 1980er Jahren zahlreiche Städtepartnerschaften zwischen Ost und West gegründet: Rostock und Bremen, Dresden und Hamburg, Karl-Marx-Stadt und Düsseldorf sowie viele andere. Diese bildeten zunächst eine Basis für dringend benötigte Hilfeleistungen in den Verwaltungen, Kliniken und kommunalen Einrichtungen. Ebenso wurden zahlreiche neue private Kontakte zwischen Ost und West geknüpft, auch auf kulturellem Gebiet.

Leider ist die Anzahl derjenigen, die sich im Osten wie im wilden Westen aufführen, ebenfalls nicht gering. Sie respektieren nicht die Gepflogenheiten der Menschen, verhalten sich anmaßend, arrogant und missachten die Natur. Am Alten Strom in Warnemünde fällt mir ein Segler mit seiner Jacht auf, der Öl ins Wasser leitet. Als ich ihn darauf anspreche, wird er wütend. „Bei euch waren doch alle bei der Stasi!“ Ich mache die Leine los, schubse ihn vom Land weg und rufe hinterher, dass er sich nicht mehr blicken lassen soll. Verblüfft zieht er von dannen. Auf der Insel Hiddensee zerstören Mountainbiker einen sensiblen Teil des Nationalparks. Autofahrer missachten die Verkehrsregeln und bringen Einwohner sowie die Kinder in Gefahr, wohl wissend, dass die zuständigen Behörden überfordert sind.







DDR, Rostock, Mai 1990

### **Lehrling**

In der DDR hießen die Auszubildenden Lehrlinge. Jeder Schulabgänger erhielt einen Ausbildungsplatz. Nach Einführung der D-Mark war das nicht mehr der Fall. Vielen Jugendlichen in arbeitslosen Elternhäusern fehlt die Kraft, ihre Zukunft aufzubauen und resignierten. Dieser Lehrling hat Glück und wird gebraucht.

### **Seite 16: Kupferschmied**

Dieser Werktätige erzählt mir stolz, dass er den kupfernen Wetterhahn auf der Rostocker Marienkirche hergestellt hat.

### **Seite 18: An der Presse**

Dieser Mitarbeiter war ursprünglich Bäckermeister im Nebengebäude. Weil die Rostocker Altstadt verfiel und die Einwohner wegzogen, viele in den Westen, lohnte sich die Bäckerei nicht mehr. Bis zur Rente will er an diesem Arbeitsplatz tätig sein.





DDR, Warnemünde, Juni 1990

### **Gemüseladen**

Die Menschen in der DDR waren es gewohnt, Obst und Gemüse vorwiegend als Konserven zu kaufen. An Kartoffeln herrschte kein Mangel. Lose Produkte wurden in Zeitungspapier eingewickelt, so dass das überdimensionierte Zentralorgan der SED, "Neues Deutschland", auch einen Nutzen hatte.



DDR, Warnemünde, Juni 1990

### **Buchhandlung**

Dieser private Buchhändler betrieb sein bescheidenes Geschäft am Alten Strom in Warnemünde. In den Sommermonaten und an den Wochenenden zogen Abertausende an seinem Schaufenster vorbei in Richtung Teepott, Promenade und Ostseestrand. Gute Bücher zählten in der DDR als "Bückware", so dass der Inhaber sein Sortiment mit Bildern und Souvenirs ergänzt hat.



DDR, Warnemünde, Juni 1990

## Schuhgeschäft

Dieses kleine Schuhgeschäft der staatlichen Handelsorganisation (HO) befand sich abseits der Hauptgeschäftsstraße am Alten Strom in Warnemünde.

## Seite 22: Währungsunion

Montag, der 2. Juli 1990 in Wismar. Am Tag zuvor wurde in der DDR die D-Mark eingeführt. Die Stadt ist wie leergefegt. Wer nicht "auf Arbeit" sein muss, ist nach Lübeck oder Hamburg gefahren und orientiert sich, was er mit dem kaufkräftigen Geld anfangen kann. Diese junge Frau verkauft an die Touristen aus dem Westen, die seit dem Mauerfall neugierig unterwegs sind, Fischbrötchen. Diese liefert ein Fischgeschäft in unmittelbarer Nähe. Der Verkaufsstellenleiter hat ihr gleich eine große Kasse mitgegeben, denn ab sofort ist das Geld wertvoller als zuvor. Die Marktwirtschaft hat begonnen. Ab sofort muss der Kunde nicht beim Lieferanten betteln gehen, sondern der Lieferant muss sich seine Kunden suchen.





DDR, Wismar, 1992

### Privatbank

In der DDR gab es keine Privatbanken. Die westlichen Privatbanken eröffneten im Vorfeld der Währungsunion Beratungsbüros. Weil es in zentralen Lagen an geeigneten Immobilien mangelte, wurden Container aufgestellt. Nach dem 1. Juli 1990 war es ihnen erlaubt, Geldgeschäfte zu tätigen.

Erst später eröffneten die Privatbanken ihrem Image entsprechende Häuser, die aufwändig saniert wurden. Wiederum dauert es nicht lange, bis sie viele Filialen wieder schliessen, die Mitarbeiter entlassen und Geldautomaten aufstellen. "Wir holen uns unsere Kunden wieder", sagt mir eine Mitarbeiterin der Ostsee-Sparkasse in Rostock. Es wird ihr gelungen sein. Aufgrund eines mir zugesandten Verrechnungsschecks öffnete ich im Frühjahr 1990 in Lübeck ein Konto bei der Dresdner Bank. Diese existiert inzwischen nicht mehr.

### Seite 24: Obst und Gemüse nach der Währungsunion

Woran sich die (Noch-) DDR-Bürger von einem Tag auf den anderen am schnellsten gewöhnt haben, ist das vielseitige Angebot an Obst und Gemüse. In meinem Wohngebiet etablierte sich eine türkische Händlerfamilie. Die Tomaten kommen nicht mehr aus Ungarn und Bulgarien, sondern aus Holland. Sie sind zwar nicht besser, dafür sind sie immer vorhanden. Der Bananenkonsum hat seinen Sättigungsgrad bald erreicht und ich lerne, dass Erdbeeren aus Südafrika keinesfalls so gut schmecken wie die aus Mecklenburg. Ein mecklenburgischer Unternehmer baut mit Erdbeeren ein "Imperium" auf und versorgt auch ganz Berlin. Ein anderer beliefert Hamburg.







DDR, Wismar, Oktober 1990

### **Alkohol und Nikotin rafft die halbe Menschheit hin...**

Die Lieblingsmarken der DDR-Raucher waren die alte Juwel, Cabinet und f6. Zum Zigarren- und Tabakangebot sagte der Volksmund "Bahndamm, Schattenseite, dritter Schnitt". In der Volksrepublik Polen konnte man für viel Geld Marlboro kaufen, der dort für billigen Lohn für den amerikanischen Markt produziert wurde. Den anderen "Duft der großen weiten Welt" (Werbeslogan für Peter Stuyvesant) gab es für viele Raucher unerreichbar nur für frei konvertierbare Währungen bzw. Forum-Schecks im Intershop.

Als hochprozentigen Alkohol waren Kornbrände ("Weißer") oder verschnittener Weinbrand ("Brauner") Standard. "Hauptsache, es dreht!" Auch eine Sorte Whisky gab es als Verschnitt. Französischer Cognac und schottischer Whisky waren so gut wie nicht existent, dafür russischer Wodka. Wenige Sorten minderwertiger Weine kamen aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien, sehr teurer Sekt aus Freyburg an der Unstrut. In den Delikatläden wurde sehr teuer billiger Perlwein aus Italien angeboten. Fazit: Nicht aus Genuss wurde geraucht und getrunken, sondern vor allem aus Gewohnheit. Versuche der SED, die Bürger an bulgarische Tabake zu gewöhnen, schlugen fehl.

Mit der Währungsunion eröffnet sich eine völlig neue Genusswelt und für westliche Produzenten ein neuer Absatzmarkt. Die ausgeschwärmten Vertreter markieren ihr Revier mit Aufklebern. Die Raucher probieren die Sorten, die sie seit Jahren aus der Werbung im Westfernsehen, aus dem Intershop oder dem Westpaket kennen. Die Umsätze von West, Marlboro und Chesterfield schlugen Purzelbäume. Bald besinnen sich die Gewohnheitsraucher wieder auf Cabinet und f6. Doch inzwischen wurden die Fabriken "für ´n Appel und ´n Ei" an den Westen verkauft.



DDR, Wismar, Mai 1990

### **VEB Stadtreinigungs GmbH**

Am Rostocker Firmengebäude der Stadtreinigung, eine verputzte Baracke, hing viele Jahre die Losung "Umfassende Intensivierung zu unser aller Nutzen!" Die Stadtreinigung war in der DDR kostenlos. Besonders aus dem Strafvollzug Entlassene fanden Arbeit als Kohlenträger, Möbelträger oder in der Stadtreinigung.

Mit der deutschen Einheit werden die Kosten nach und nach auf die Mieter und Eigenheimbesitzer umgeschlagen. Es fällt allerdings auch wesentlich mehr Müll an. Getränkeflaschen und Konservengläser waren in der DDR standardisiert. Nach Gebrauch wurden sie als Pfandflaschen zurückgegeben und die Gläser der Sekundärrohstoffeffassung (SERO) zugeführt. Diese Praxis lohnte sich auch finanziell und es funktionierte trotz aller anderen Umweltschäden in diesem Segment ein ökologischer Kreislauf. Mit Einführung der D-Mark vermehren sich an den Straßenrändern, im Wald und auf den Wiesen die weggeworfenen Einwegverpackungen.

### **Seiten 26 und 27: Fliegender Handel**

In der DDR wurden zwar Jeans genäht, aber bis auf wenige Ausnahmen vor allem in den Westen geliefert, obwohl die Bevölkerung sie der SED aus den Händen gerissen hätte. Mit Einführung der D-Mark in der DDR können fliegende Händler aus dem Westen den DDR-Bürgern Jeans verkaufen, die sie zuvor selbst genäht haben.







DDR, Wismar, 1991

### **Hafenbahn**

Seeleute, die im Herbst 1989 auf große Fahrt gingen, kehrten im Frühjahr 1990 zurück und erlebten, dass ihr Staat nicht mehr existiert. Mit dem Niedergang der Produktion in der DDR und der Auflösung der RGW-Staaten einschließlich des Zusammenbruchs der Sowjetunion erstirbt auch der Seeverkehr. Während der Transformation müssen sich die Seehäfen im neu gegründeten Mecklenburg-Vorpommern neue Handelswege erschließen.

### **Seite 28: Neue Mitbürger**

Mit dem Mauerfall und dem freien Handel mit einer frei konvertierbarer Währung finden auch neue, unbekannte Mitbürger den Weg in den zuvor abgeschotteten Osten. Sie stoßen auf Ablehnung und Ressentiments.

### **Seite 30: Aufschwung Ost**

Die abgebildeten Männer betreiben auf dem Hof eine Werkstatt. Endlich haben sie das richtige Geld, um sich in einem Lübecker Baumarkt Farbe zu kaufen und mit den "blühenden Landschaften" zu beginnen.





Germany, Oktober 1990

### Holsten Edel

Die meisten DDR-Bürger mochten das dort gebraute Bier nicht. Es wurde auch nicht vermarktet und nicht beworben, es war einfach, jahrzehntelang unverändert. Über den Buschfunk verbreitete sich das Gerücht, dass die Rostocker Brauerei die Galle von Schlachtvieh nutzte, um dem Bier Geschmack zu verleihen. Begehrter waren dagegen Wernesgrüner, Lübzer und Radeberger, die in den Interhotels angeboten wurden. In einer Warnemünder Kneipe wurde Staropramen ausgeschrieben mit dem Effekt, dass die Gäste lange vor der Tür warten mussten.

So hatten die westlichen Brauereien, bekannt aus dem Westfernsehen, ein leichtes Spiel, sich einen lukrativen Markt zu erobern - und kauften auch gleich die DDR-Brauereien.

### Seiten 32: **Strumpfboutique Pascal**

Wer brauchte noch eine Strumpfboutique, wo Pascale die komplette Mode lieferte und obendrein noch eine stattliche Miete bezahlte? In der DDR kaufte man sich eine Nähmaschine von Veritas, jagte einigermaßen schönen Stoffen hinterher und nähte sich seine Mode selbst, um ja nicht so auszusehen, wie sich die SED das wünschte. Die Eroberung des Ostens von westlichen Produzenten verlief reibungslos. 1. Maßnahme: Hurra, wir kommen! 2. Maßnahme: Geschäftseröffnung mit Luftballons, Gewinnspiel und viel Tamtam. 3. Maßnahme: Regelmäßige Prospekterverteilung in den neuen und kostenlosen Wochenzeitungen.

*S*trumpfboutique

**NEUERÖFFNUNG  
FREITAG DEN 3.8.90**

**HURRA-BALD SIND WIR DA!**

**PASCALÉ**

**FÜR WENIG GELD**

**FÜR WENIG GELD**





DDR, Wismar, Juli 1990

## ***Zeitweise festen Boden unter den Füßen***

Für Ende September 1990 signalisiert der Darmstädter Verlag Anzeigenschluss. Ich habe bis Ende August die Ostseeküste mit allen Inseln und Halbinseln, die Mecklenburgische Seenplatte einschließlich der Uckermark abgeklappert und mit der Anzeigenakquise in zwei Monaten über 8.000 DM verdient. Mehr ist nicht zu holen. Doch wie soll ich mit der Familie über den Winter kommen, zumal auch für meine Frau die Kündigung ihrer Arbeitsstelle bevorsteht? Vom vorhergesagten Jahreseinkommen bin ich noch weit entfernt. In der Zeitung werde ich auf eine Anzeige aufmerksam. Eine Moselgemeinde offeriert für DDR-Bürger ein besonderes Urlaubsangebot. So machen wir im schönsten Winzergut in Piesport direkt an der Mosel eine Woche Urlaub. Es ist noch eine weitere Familie aus Thüringen zu Gast und die Winzerfamilie hört am Abend bei jedem Tropfen Moselwein spannende Geschichten aus einer anderen Welt.

Mit der guten alten Praktica mache ich Fotos und schicke den Gastgebern einige Abzüge. Die Winzersfrau findet sie ganz toll und gestaltet

damit einen Werbeprospekt. Ich werde mutig und meine, mein Talent doch zum Beruf machen zu können, zumal mir Freunde sagen, dass ich gerade jetzt gute Chancen hätte.

Ich bin immer noch Leiter eines sehr bekannten Fotoklubs mit jungen Talenten und Mitglied im Verband Bildender Künstler der DDR, also trotz des Systems die „Karriereleiter“ innerhalb weniger Jahre bis ganz nach oben geklettert. Doch mein Angebot an die Wirtschaft, von der ich meine, sie braucht ebenfalls schicke Prospekte, schlägt fehl: „Wir gehören doch alle der Treuhand!“ Mit „wir alle“ sind die noch verbliebenen ehemals „volkseigenen“ Betriebe gemeint, wobei sich die neuen „Investoren“ alles aus dem Westen mitbringen. Ich frage einen Bekannten in Hamburg. „Bei den Agenturen stehen die Fotografen Schlange.“ Jeder von diesen ist Absolvent einer westlichen Fachhochschule.

Ich habe mitten im Leben den Wert eines verschrotteten Trabis.

Siegfried Wittenburg



DDR, Wismar, Oktober 1990

## Gastronomie

In der DDR war ein Restaurantbesuch äußerst billig, allerdings auch kein kulinarisches Vergnügen. Das Speisen- und Getränkeangebot entsprach in den meisten Fällen dem Standard und die Preise waren staatlich vorgeschrieben. Lebensmittel wurden staatlich hoch subventioniert, so dass das Steak au four, das sauer eingelegte Gemüse und die Sättigungsbeilagen vom Gastronomen günstig beschafft werden konnten. Die Soljanka war ohnehin eine Suppe aus der Resteverwertung. Immerhin herrschte Geselligkeit, vorausgesetzt, der Gast hatte das lange Schlangestehen überwunden und kam mit den etwas ausgefallenen Manieren des Gaststättenpersonals zurecht. Diese erhielten vom Gast in der Regel üppige Trinkgelder, weil dieser irgendwann wieder einkehren wollte.

An volle Häuser gewöhnt glauben so manche Gastronomen, es ginge so weiter, jetzt mit harter Währung. Viele investieren flugs in eine völlig neue Möblierung. Mit Einführung der D-Mark fallen die Subventionen weg und die westlichen Brauereien verlangen für ihr Bier höhere Preise. Schlagartig vervierfachen sich die Restaurantpreise bei Halbierung der zahlungsfähigen Gäste. So mancher vermietet die Hinterzimmer fortan an das Rotlichtmilieu. Das Geschäft machen in den folgenden Jahren vor allem die Imbissbuden, die auch die Betriebskantinen ersetzen.

## Seite 35: Rote Armee

Zurzeit des Prozesses zur deutschen Einheit befinden sich fast 500.000 Soldaten und Zivilbeschäftigte der Roten Armee auf dem Gebiet der DDR. Nur durch die Zahlung von 12 Milliarden D-Mark, die für den Truppenabzug benötigt werden, stimmt Michail Gorbatschow dem Zwei-Plus-Vier-Vertrag zu - und Deutschland ist frei!





Germany, Ueckermünde, 1991

Hiermit erlaube ich, diese Datei für **nicht kommerzielle** Zwecke an weitere Kontaktpersonen zu versenden und auch in gedruckter Form zu verbreiten.



73. Ausgabe  
12. Jahrgang  
September 2023

Herausgeber, Bildermacher und Verfasser:  
Siegfried Wittenburg

Kontakt:  
[post@siegfried-wittenburg.de](mailto:post@siegfried-wittenburg.de)

Abonnement:  
Schicken Sie mir eine nette E-Mail und Sie werden in den Verteiler aufgenommen. Der Versand erfolgt weltweit. Für das Abo ist es erforderlich, dass Sie sich für die Zusendung bedanken und/oder mit mir in den Gedankenaustausch treten. Für Schreibfaule reicht es einmal zu Weihnachten. Vermissen Sie eine Ausgabe, habe ich Sie entweder vergessen oder es kann technische Gründe wie Hacking oder PC-Absturz haben. Melden Sie sich einfach.

Dieses Magazin erscheint kostenlos alle zwei Monate in deutscher Sprache. Sollte es einmal nicht pünktlich sein, müssen Sie sich ein wenig gedulden. Sollte es öfter kommen: Freuen Sie sich!

Viele Grüße! Bis zum nächsten Mal!

*Siegfried Wittenburg*